

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 39 [i.e. 42] (1960)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnpoststellen. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Ableitende Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

Die Ehefrau im Erwerbsleben der USA

Die Amerikanerin wird gerne wieder berufstätig

Bekanntlich erfreut sich die Frau in Nordamerika im allgemeinen einer grösseren Achtung, als sie die Frauen in unserem alten Europa geniessen. Das gilt noch als ein Erbe aus der Pionierzeit. Damals gab es in vielen Einwanderergruppen mehr Männer als Frauen. Und bekanntlich wird das Seltene mehr geschätzt. So trug dieser Tatbestand dazu bei, dass es im Leben der Vereinigten Staaten früher als bei uns zu einer wirklichen Gleichstellung der Geschlechter kam. Dort ist die Mitsprache der Frau in vielen Dingen des praktischen Lebens längst zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Schon die Schule fördert das. Das geschieht nicht nur durch eine weit ausregere Beteiligung der Mütter und Väter an den regelmässigen Elternabenden. Sogar die Schüler und Schülerinnen lernen schon von den unteren Klassen an ihre Angelegenheiten selbst zu verwalten. Sie wählen ihren Klassenvorstand, machen Vorschläge und stimmen ab. Wenn aber schon dem kleinen Mädchen die Mitbestimmung von little Daisy zur Selbstverständlichkeit wurde, dann wird es auch als Erwachsener richtig finden.

Diese Gleichstellung der Frau hat auch ihre Teilnahme am Erwerbsleben gefördert. Einer der führenden amerikanischen Betriebswissenschaftler, Professor Dale Yoder, Dozent an der Stanford University, Kalifornien, berichtete kürzlich, nach einem Vortrag in Zürich, dass die Frauen in den Vereinigten Staaten bei gleicher Leistung auch wie die Männer bezahlt werden (equal pay for equal work). Kürzt werden auch immer mehr Amerikanerinnen in das Erwerbsleben einbezogen. Zunächst schon rein «mengenmässig», denn in den nächsten zehn Jahren wird die erwerbstätige Bevölkerung der USA von 72 auf 98 Millionen Einwohnern ansteigen. Beachtenswert ist indes vor allem — fügte unser Gewährsmann hinzu — die Tatsache, dass viele Frauen nach ihrem 35. Lebensjahr wieder ins Berufsleben zurückkehren. Darunter sind zahlreiche Frauen mit Hochschulbildung. Das ist auch qualitativ sehr interessant.

Zwar treten auch in Europa viele verheiratete Frauen wieder ins Erwerbsleben zurück. Doch es besteht dabei ein augenfälliger Unterschied mit Amerika. Die Europäerin tut das meist sehr bald. Bei uns führt in der Regel der Geldbedarf junger Eheleute die Frau schon kurze Zeit nach ihrer Verheiratung wieder in ihren früheren Beruf, vor allem als Fabrikarbeiterin und Ladenverkäuferin, manchmal auch ins Büro. Oft müssen mit dem Verdienst der Frau die Möbelschulden oder die inzwischen angeschafften Haushaltsmaschinen abbezahlt werden. Bekanntlich leidet die Erziehung der Kinder unter der Abwesenheit der Mutter vom Hause. Bei der Amerikanerin, die nach dem 35. Altersjahr den Weg ins Berufsleben zurückfindet, ist das ganz anders. Hier geht nicht mehr der primäre Geldbedarf den Ausschlag. Die Mutter braucht die Erziehung der Kinder nicht im entscheidenden Alter zu vernachlässigen. Sie gehen ihr auch im Haushalt oft tüchtig an die Hand. Die ausgesprochene Kameradschaft zwischen Eltern und Kindern fördert das. (Natürlich ist dieses Bild kein völlig ungetrübtes: wir kennen hinlänglich die Folgen alzu «freier amerikanischer Erziehung».)

Nun kommt aber etwas typisch Amerikanisches hinzu. Die Amerikanerin darf sich vor allem deshalb wieder zu einem «Sprung ins Wirtschaftsleben» entschliessen, weil ihr die diversen automatischen Haushaltsmaschinen und -Apparate jede zeitraubende Arbeit abnehmen. Auch sind die Maschinen in diesem Zeitpunkt in der Regel abbezahlt. Mit dem Lebensmittelleinkauf einer der verbreitetsten Art von Zeitaufwand bei der Europäerin, besonders wenn man die Zeit für den Weg dazu mitrechnet, verliert die Amerikanerin herzlich wenig Zeit. Ihre Nahrungsmittel kauft sie vernünftigerweise einmal im Monat. Das aber ist dann meist ein Ereignis, zu dem die ganze Familie mitkommt. Vor allem der Ernährer sieht dann auch die Preise und kann selber nachrechnen, was der Haushalt kostet, wenn er seine Lieblingsgerichte will. Das Uebrig, wie Milch, Brot, wird laufend ins Haus geliefert.

Und da ist noch ein besonderer Zug: die schon erwähnte höhere Bildung der wieder erwerbstätigen Ehefrau. Oft heiratete sie vom College weg oder gar noch während ihrer Collegezeit. Das amerikanische College ist bekanntlich die Lehranstalt, die die Klassen der höheren Mittelschule und der unteren Hochschulemstufe verbindet. Mit 23 Jahren ist man in der Regel damit fertig. Doch auch später, während der Ehe, bildet sich die Amerikanerin häufig weiter. In den Städten besucht sie Kurse, weiter draussen hört sie sie im Radio und im Fernsehen. Weiter ist der Fernunterricht durch Postversand in den Vereinigten Staaten ausserordentlich hoch entwickelt. So besitzt die wieder ins Erwerbsleben eintretende Amerikanerin ein hübsches «Paket» an Bildung, sowohl an «formal education», das heisst durch Schulen und Institute erteiltes und oft mit Diplomen belegtes Wissen, wie an «informal education», das heisst Bildung aus Kursen, Zeitungen und Schriften, vor allem auch aus dem Radio. Mit ihrem Wissen und ihrer gereiften Kritikfähigkeit ist sie nun in der Lage, besser bezahlte und verantwortliche Posten in Handel, Industrie und Verwaltung auszufüllen. Die neuerliche Berufsarbeit dieser Frauen ist also ausgesprochen als ein «Wohlfühlverdienst» anzusehen, zum Unterschied von Europa, wo es in der Regel ein Notverdienst bleibt.

Wichtig an dieser «Lösung» ist aber nicht nur der damit verbundene Gelderwerb, sondern noch etwas anderes — denn wir wissen es ja, und heute darf man es so sagen — die Ehefrau, deren Wirken sich

auf ihren Haushalt beschränkt, erliegt leicht einer gewissen Eintönigkeit. Der moderne, durch zahlreiche gewerbliche Dienstleistungen erleichterte Haushalt hält den Menschen, in ihr nicht mehr in der Masse tätig, als es für ihre seelische Gesundheit und Frische erforderlich ist. Wir können es geradezu als eine soziale Erscheinung betrachten, dass viele Hausfrauen in ihrem kleinen — oft zu kleinen — Pflichtkreise abzustumpfen beginnen. Sie verlieren ihre frühere geistige Regsamkeit, ihren einstigen Charme und vergessen das Wenige an Bildung, das ihnen von der Schule her geblieben ist. Zugleich lässt sich feststellen, dass Hausfrauen leichter und öfters krank sind als berufstätige Frauen. Sie werden bessere Kundinnen des Apothekers als diese. Das kommt weitgehend davon, weil sie mehr Zeit haben an ihre kleinen Unpässlichkeiten zu denken und sie zu pflegen. Die berufstätige Frau dagegen hat einfach keinen Moment Zeit, an sich zu denken, denn sie muss intensiv arbeiten. So bleibt sie geistig und seelisch reger. Das Lebensgesetz des Menschen ist, dass er sich immer wieder behaupten, bis zum äussersten anspannen muss, um seelisch und körperlich gesund zu bleiben. Den meisten Hausfrauen hat die

moderne Technik ihren «Beruf» zu sehr erleichtert. Den Eintritt der modernen Frau ins Erwerbsleben dürfen wir daher im tiefsten Grund als die natürliche Korrektur dieses Ungleichgewichtes verstehen: It keeps her so busy, as she needs to remain in good health. Die moderne Frau bedarf des ausserhäuslichen Berufes, um seelisch und körperlich gesund zu bleiben.

Daher bedeutet der Wiedereintritt ins Wirtschaftsleben bei der in den Dreissigerjahren stehenden Amerikanerin vor allem eine seelische Verjüngungskur, eine Wiederaufwertung ihrer Geistes- und Gemütskräfte. Sie wird wieder frischer und lebendiger und hält sich jünger und anziehender, als wenn sie für den Rest ihres Lebens zu Hause geblieben wäre. Ihr Heim und ihre Familie wird sie nun aber auch auf ganz andere Art und Weise geniessen, wenn sie abends heim kommt. Ihre Lebenssaften erhielten neue, weittragendere Spannungen.

Sie ergeben neue Melodien und Akkorde. In Europa haben wir vielleicht Mühe, das Bild richtig zu sehen. Die amerikanische Bürozeit ist anders als bei uns, sie ist kürzer, man beginnt später und hört früher auf, der Lunch wird im Geschäft eingenommen. Es gilt die Fünf- bis Viertage-Arbeitswoche. Den «Büroweg» legt unsere Amerikanerin im eigenen — vielleicht selbstverdienten — Wagen rasch und mühelos zurück. So bietet ihr diese neue Lebensform eine anregende und gesunde Bereicherung, auf die sie nicht verzichten möchte. G. L.

Es geht auch uns an

Das Jahr 1960 ist erfüllt von Katastrophen, Verheerungen und Unglück, stürzten doch die Erben von Agadir und Chile Tausende von Familien in Not und Verzweiflung. Doch nicht nur das wilde Grollen der Erde, sondern auch blutige Unruhen unter den Völkern bringen über Unzählige Leid und Armut. Wir denken dabei an die zur Zeit herrschenden chaotischen Zustände im jungen Staat Kongo, der schon so bald nach seiner Unabhängigkeitsfeier in inneren, politischen Wirren erschauert. Seit Jahrhunderten stets wieder aufflackernde Stammesfehden, Macht- und Besitzgier der Führer, politische Unruhe und eine ungenügende Vorbereitung seitens der Kolonialmächte auf eine verantwortungsvolle Machtübernahme bilden die Grundlage der Revolten und Aufstände, nach denen sich in diesen Tagen die gespannte Aufmerksamkeit der ganzen Welt richtet. Angesichts dieser missglückten Geshcheure eines blutigen Staates werden wir Schweizerinnen uns wieder so recht unsere reibungslos funktionierenden Demokratie bewusst (wenngleich das Prinzip der Gerechtigkeit auch bei uns noch nicht auf allen Gebieten angewandt wird). Trotzdem erinnern wir uns dankbar, dass unser nach wohlgeordneten Regeln eingerichtetes Staatsgefüge schon seit längerer Zeit nicht mehr in seinen Fugen erzittert. Allerdings dürfen wir dabei nicht vergessen, dass eine allzu träge Ruhe den Gefahrenkeim der Routine, eines desinteressierten Volkes — die schwache Stimmbeteiligung widerspiegelt eindrücklich die politische Lähmheit — in sich birgt. Es liegt nun an uns Frauen — falls man uns im Laufe der nächsten Jahre (Jahrzehnte?) Gelegenheit dazu gibt — dieses etwas müde Staatsgehäuse wieder mit neuem Leben zu erfüllen. Doch nicht zu weitschweifigen Prophezeien wollen wir uns hinreissen lassen, während die lebendige Gegenwart unsere ungeteilte Aufmerksamkeit erfordert. Tausende von Weissen verloren in den letzten Tagen Haus und Heim, und Hunderte von Familien wurden getrennt. Während Frauen und Kinder mit Flugzeugen in ihre Heimatländer flüchteten, blieben unzählige Familienmitglieder in der Gefahrenzone, um nach Möglichkeit ihr Hab und Gut zu retten. Auch viele Schweizer wurden von diesem bitteren Schicksal betroffen. (Siehe unser Bericht «Eine Augenzeugin berichtet über das Chaos im Kongo», auf der dritten Seite.) Bei dieser Gelegenheit möchten wir nun darauf hinweisen, dass ein «Solidaritätsfonds für Auslandschweizer» besteht, der im Falle von Existenzverlust infolge von Krieg und inneren Unruhen eine Pauschalentschädigung auszahlt. Dieser Fonds nimmt auch in der Schweiz lebende Mitglieder auf, die einen Auslandschweizer als Anspruchsberechtigten im Falle einer Pauschalentschädigung bestimmen. Dadurch erhalten wir die Gelegenheit, einem Verwandten, einem Freund oder Landsmann unsere Verbundenheit zu bezeugen. (Weitere Auskünfte erteilt gerne das Sekretariat des Auslandschweizerverbandes der NHG, Alpenstr. 26, Bern, Tel. 031/4 66 26.) Für unsere dem Fonds noch nicht beigetretenen, aus dem Kongo vertriebenen Schweizer ist diese Hilfe allerdings zu spät. Für diesen gährenden, jungen Staat bleibt uns nur noch die Hoffnung, dass er seine Schwierigkeiten aus eigener Kraft meistern werde, ohne die gefährliche Hilfe der roten falschen Freunde aus Moskau zu beanspruchen. Und für unser eigenes, von Unruhen verschontes Vaterland wünschen wir von ganzem Herzen, dass es nicht auf seinen vor Jahrhunderten heiss erkämpften Lorbeeren ausruhe und sanft einschlummere. D. C.

Weltweite — in Zahlen gefasst

Begegnung mit Hedwig Brack, Beauftragte für Finanzplanung im Planungsdienst der Swissair

BKW. — Weltweite — in Zahlen gefasst — tut sich uns dar, wenn wir Fräulein Hedwig Brack, dem Chef der Finanzplanung der Swissair, in ihrem Büro in Zürich einen Besuch abstatten. Nicht nur das Wissen um die Möglichkeit und Leichtigkeit, sich unter andere Horizonte tragen zu lassen, sondern auch der Ausblick auf Dächer, Kaminöfen und Fernsehanlagen, den die Fenster des hochgelegenen Arbeitszimmers gewähren, der uns mit eins ins Quartier Montmartre oder Latin nach Paris versetzt, entücken uns aller Enge, so dass wir von allem Anfang des Gesprächs an ganz von selbst auf weitgefaste Begriffe von Raum, Zeit und Werten eingestellt sind.

In der Tagespresse lesen wir jüngst: «Erste DC-8 und Caravelle der Swissair in Zürich eingetroffen» — HB-IDA und HB-ICW, die beiden ersten Swissair-Jets, nunmehr eingesetzt — Zürich - New York jetzt — mit dem Strahlflugzeug — in 8 Stunden 15 Minuten erreichbar. Oder wir erfahren, ohne dass wir uns besonders tiefgründig mit diesen Einzelheiten befassen, dass diese Flugrassen eine Flügelspannweite von 53,4 Metern aufweisen, dass ihr Rumpf 45,9 Meter lang und 12,9 Meter hoch ist, das Startgewicht 140 020 Kilogramm beträgt. Wem jedoch diese Zahlen bedeutungsvoll und verpflichtend geworden sind, wenn sie ganz andere Begriffe zu vermitteln vermögen als uns, das ist eben Fräulein Hedwig Brack in der Swissair-Finanzplanung. Während sie in uns höchsten Erinnerungen oder Wünsche in Verbindung mit morgendlichem oder spätabendlichem Flugstart, mit Luftreisen über Wolkengebirge oder übersee Länder und Meere wahrufen, weiss Frä. Brack um finanzielle Berechnungen, Bewertungen

und Probleme. Wenn sie davon sprechen hört, stellen sich bei ihr unmittelbar bestimmte Vorstellungen und Fragen nach Investitionsgrössen, Zahlungsbedingungen für Flugzeuge, nach technischen Betriebs-, Buffet- oder Rampaanrichtungen, nach Ersatzteilbedürfnissen in der Schweiz und auf Auslandsstationen, Bauten und zugehörigen Installationen, nach notwendigen Schul- und Trainingsgeräten (Flugsimulatoren), kurz, nach der Beanspruchung der Swissair-Mittel, ein. Einer der jungen Instruktoren des neuen Personals, aber auch andere Funktionäre wissen, wo sie sich rasch am Telefon oder in kurzen Besuchen «Instruktionsmaterial» und -zahlen und verschiedene Angaben über Beschaffungswerte, Fabrikations- und Anschaffungsjahr, Lieferfristen, Hersteller usw. zu einzelnen Flugzeugtypen holen dürfen und können. Fräulein Brack kennt sich in diesen Bezirken einer weitläufigen Geographie in einer Weise aus, die uns in Erstaunen setzt, wissen wir doch, wie sehr uns Frauen schon der Budgetausgleich einer Berufsfindungsexistenz oder auch jener einer Familie hinsichtlich des zur Verfügung stehenden Haushaltsgeldes zu schaffen gibt und Knacknisse mancher Art immer wieder für uns bereithält. — Während bei uns die Zahlen jedoch noch in bestimmten Grenzen der Höhe bleiben — bleiben müssen — geht es bei den Swissairprojekten, wie wir regelmäßig aus Berichten und Pressenotizen erfahren, schon seit vielen Jahren nicht mehr um runde Zehn- oder Hunderttausende, sondern um Millionen von Schweizer Franken. Was da nur ein Rechnungsfehler, ein Komma an der falschen Stelle oder gar schwerere Denkfehler anrichten könnten! Nicht aus-



zudenken! Sie aber, die hier an einem verantwortungsvollen Posten mit Begeisterung und zugleich schalkhaft lächelnder Sicherheit, mit Sachlichkeit, Fachkenntnis und gleichzeitig fräulicher Lebenswürdigkeit arbeitet, als wäre diese Betätigung mit grossen Zahlen das Einfachste, das es gibt, scheint mit dieser besonderen Welt und ihrer Faszination und Eindeutigkeit seit frühesten Zeiten in intimer Weise auf du und in geheimnisvoller positiver Beziehung zu stehen. Sie wird — diesen Eindruck gewinnen wir augenblicklich — vor keinem noch so verzwickten Problem, das ihr in der Finanzplanung begegnet, zurückschrecken. Sie packt sie alle munter an, mit dem Glauben an eine sich lohnende Lösung oder einen aufschlussreichen Versuch. Uns würde oft schwindlig dabei. Wenn wir bedenken, dass das im Jahre 1930 noch 64 Angestellte zählende Unternehmen heute über 6500 Mitarbeiter beschäftigt, und wenn wir von Fräulein Brack vernahmen, dass sie nun volle 30 Jahre im Dienste der längst weltumspannenden schweizerischen nationalen Luftverkehrsgesellschaft steht, wird uns klar, dass ihr — beinahe, als wäre sie selbst Pilot oder Bordmechaniker — auch jeder einzelne Flugzeugtyp von der Pionierzeit herauf bis ins Heute der Jets vertraut sein muss. Unlängst hatten wir das Vergnügen, sie im Zürcher Klub der Berufs- und Geschäftsfrauen, dessen Vorstand sie angehört, anlässlich einer der beliebten Diensttag-Schwarzkaffee-Plaudereien über das fesselnde Thema «Im Fluge durch 30 Jahre Swissair» erzählen zu hören. Eine begeisterte, zukunfts-gläubige Veteranin hinter den Kulissen der Fliegerei also! Als das junge Unternehmen — zu Walter Mittelholzers und Balz Zimmermanns Zeiten — noch

•Ad Astra Aero• und •Balair• hless und bescheiden in engen Räumen in Zürich zuerst an der Stockerstrasse, später nahe den Schrebergärten am Walchplatz bzw. auf dem Basler •Sternenfeld• untergebracht war, trat Hedwig Brack, diplomierte Buchhalterin, die ihre ersten Sporen beruflicher Praxis in der Textilindustrie abverdient hatte, als Sekretärin-Buchhalterin in diesen Dienste. In unmittelbarer Zukunft erlebte sie das Verwirklichung des ersten modernen zürcherischen Zivilflughafens in Dübendorf; Mittelholzer war zwar schon zu seinem berühmten Afrika- und Kilimandscharflug gestartet, doch noch immer bestreiten kleine, meist nur 4 bis 12plätzig Junkers F-13 •Kaffee-möhlen•, Dornier-Merkur- und Fokker-Hochdecker den auf die Sommerferien beschrankten Flugverkehr, bis die ersten schnellen und schnelle Lockheed Orion, aus den USA kommend, am Horizont auftauchte. Mit Windeseile ging die Entwicklung weiter: Es folgten die stolzen silbernen Douglas-Vogel DC-2 und DC-3 mit 14 und 21 Passagierplätzen, die nicht mehr nur Hunderte, sondern 5000 Pferdekräfte herausgaben. 1935 erster Flug der Swissair über den Kanal nach London, alsdann erstmals durchgehender Winterbetrieb mit erfolgreichen Swissair-Regelmässigkeit. Ab September 1939 wurde der Schweizerische Luftverkehr fast völlig lahmgelegt, und mit Ungeduld erwarteten Besatzungen und übriges Personal die Rückkehr normaler friedlicher Verkehrs- und Beschäftigungsverhältnisse, die auch eine weitere Entwicklung verheissen sollten.

Kommt uns heutzutage eine der auch künstlerisch und graphisch ansprechenden Swissair-Bordmenükarten zu Gesicht, die in ihrer Länge von rund 90 cm wie ein strophenreiches lyrisches Gedicht anmuten, so scheint uns, als ob mit ihnen den Riesen-Smørrebrød-Zeddeln berühmter Kopenhagener Restaurants nicht ungenügende Konkurrenz erwachsen wären. Deren Strophen lesen sich in der Sprache des Essens, wie auch im Englischen der Feinschmecker, und wir wissen, dass sich bei den angelsächsischen Bordbuffets vor allem die •Swissair-Specialty Pastry• grüster Beliebtheit erfreut. Es gibt aber auch Dichtmässen aller Art, salzlose und Diätetischer, und alle im Zeichen der Haute Gastronomie stehenden leckeren Gerichte wie Slates of Fole Gras de Strasbourg, Fresh Cold Lobster with Chef's Sauce zum Hors-d'oeuvre, eine Real Turtle-Soup, Filet Mignon with Truffles, Poached Breast of Chicken, Chops and Cotelets usw., alles immer in erster Qualität und von vornehmenden, lebenswürdigen Hostessen dargeboten. Dabei waren es einmal, so erzählte uns Fräulein Brack zu diesem Kapitel, nur ihrer vier bis acht weiss beschnürter Stewardessen, die mit Thermosflaschen voll heissen Tees, Kaffees oder wohlsmekender Bouillon und mit unzähligen appetitlichen, belegten Brötchen die Fluggäste •verwöhnten• und sie auf böigen, trüben Regen- und Gewitterflügen besonders gut betreuten. Welche Entwicklung von damals zum heutigen Swissair-Bordbuffetbetrieb! Kloten, aber auch zu jenem ihrer Flughafen-Verpflegungsbetriebe in New York, Athen und auf andern überseeischen Plätzen!

1949 wurde als bedeutender Schritt zum Ausbau der regelmässigen Flugverkehr Schweiz-New York eröffnet; die Douglas-DC-4, später vom DC-6 mit komfortabler Druckkabine abgelöst, sodann die DC-7C •Seven Seas• mit 75 bis 85 Sitzplätzen und 580 km Stundengeschwindigkeit, leisteten auf dieser wichtigen Swissair-Route in der Folge treue Dienste. Heute sind es hier bereits auch die in letzter Zeit inaugurierten Strahlflugzeuge, die Jets DC-8, die einen unverstörten raschen Betrieb versehen. 1954 wurde die Verbindung mit Südamerika aufgenommen, 1957 jene mit dem Fernen Osten über Karachi, Bombay, Kalkutta, Bangkok, Hongkong und Manila

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen gehaltene Vortrag von Frau Antoinette Schnyder-von Waldkirch, Zürich

Der Orient im Weltbild der Europäer

wird als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration des •Schweizer Frauenblattes•, Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel.

Die Unterzeichnete bestellt

Exemplare Sonderdruck •Der Orient im Weltbild der Europäer• von Frau Antoinette Schnyder-von Waldkirch, Zürich, zum Preise von 80 Rappen per Exemplar.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

Als Reisen und Ferien noch ein Abenteuer waren

Aus den Anfängen der Schweizerischen Fremdenindustrie

Längst ehe die Menschen des 18. und 19. Jahrhunderts erkannten, dass Reisen die Verbindung mit der Unendlichkeit zu bringen vermag, dass dabei der Mensch von innen her aufgeweckt und seine unverdorbenen Gefühle für Freiheit, Mut und Übermut entfalten kann, war zweckbedingter Transitverkehr von Kaufleuten, Pilgern, Klerikern, Soldaten und Handwerksburschen über unsere Alpenpfaden geflossen. Mit der Erschliessung der Passstrassen und Saumwege, die die Unterwelt der Alpen und Verpflegungsmöglichkeiten für Passanten geschaffen werden, und so kam unser Land fast zwangsläufig zur Gastfreundschaft. Der rege Verkehr über die oft noch unwegsamen Alpenstrassen rief nach einem sozialen Liebeswerk der christlichen Hospize auf dem St. Bernhard, der Grimsel und dem Gotthard, die dann bis tief ins 19. Jahrhundert hinein eine wichtige Rolle zu spielen hatten.

Das wahrscheinlich schon im 14. Jahrhundert errichtete Gotthardshospiz wurde zuerst von den Mönchen, später auch von weltlichen Wirten betreut, die verunglückten und verirrt Reisenden Hilfe zu leisten und sie zu beherbergen und zu verpflegen hatten. Das Hospiz noch bis 1860 keine eigenen Einnahmequellen besass, sondern nur durch freiwillige Geldspenden von Sammlungen in verschiedenen Kantonen unterhalten werden konnte, fehlte es stets an Mitteln. Passwanderer reichlich zu bewirten. Zwischen 10 000 und 12 000 Passanten fanden hier jährlich Aufnahme, noch 1862 wurden 8657 Wanderer unentgeltlich verköstigt, hiess es doch in den men-

sis Tokio. Ueber 127 000 Flugkilometer täglich — gegen nur rund 4000 im Jahre 1930 — spannt sich heute der Luftradius der Swissair aus. 12 000 Flugtage zählte man im Jahre 1930, ihrer rund 1,1 Millionen hatten sich 1959 dem Schweizerischen Unternehmen anvertraut.

In der Buchhaltung wurde, so beantwortet Fräulein Brack unsere Frage nach dem Miteinander dieser Abteilung mit einer derartig gewaltigen Entwicklung des Verkehrs und des Unternehmens, zugleich Schritt gehalten. Die einzige Jahre vor Kriegsausbruch eingeführte erste Maschinenbuchhaltung wurde schon 1948 durch die fortschrittliche Lochkarten-Buchhaltung und jene bereits 1956 wiederum durch das modernste Buchhaltungs-•Werk Horse•, die Elektronik-Computeranlage, ersetzt. So war es z. B. möglich, im Jahre 1959 mit diesem elektronischen Gerät an Flugscheinen, Frachtbriefen, Kosten- und Lohnbelegen, sowie an Statistikauswertungen über 4,1 Millionen Lochkarten zu erstellen und nach verschiedenen Gesichtspunkten zu verarbeiten und auszuwerten. Auch das Platzreservationsverfahren soll — um dem Passagieranstrich auf die Jets besser gerecht zu werden — mittels elektronischer Einrichtungen gesteuert werden.

Einen wichtigen Bestandteil der von der gross gewordenen Swissair zu besorgenden Verwaltung bedeutet selbstverständlich die Entlohnung und Betreuung des Personals, jenes der Besatzungen wie der technischen Dienste, der Flughafen-Betriebsdienste und Reisebüreaux, aber auch aller Angestellten •hinter den Kulissen•, sowie die Betätigung der Alters-, Invaliden- und Krankenversicherung und -fürsorge, Ferien- und Freizeitregulierung und Zigaretten- und Zigarrenarbeiterinnen. Im VHTL schliessen sich ferner Zeitungsverlegerinnen, Angestellte in Kinos und Theatern, Magazinverlegerinnen, Hauswirtsinnen und andere mehr zusammen, um gemeinsam mit den männlichen Arbeitskollegen ihre wirtschaftliche Lage zu verteidigen und zu verbessern.

Die Frauen im VHTL

Aufruf zur aktiven Mitarbeit

Ende Juni führte der unter der Leitung von Nationalrat H. Leuenberger stehende Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter der Schweiz in Lausanne seinen alle drei Jahre stattfindenden Kongress durch. Ueber ein Viertel der 42 000 Mitglieder dieser Gewerkschaft, nämlich rund 11 000, besteht aus weiblichen Arbeitnehmerinnen. Es sind Verkäuferinnen in Lebensmittelgeschäften, Arbeiterinnen in Teigwaren-, Suppen- und Nahrungsmittel-, Schokolade-, Konservenvor-, Zigaretten- und Zigarrenarbeiterinnen. Im VHTL schliessen sich ferner Zeitungsverlegerinnen, Angestellte in Kinos und Theatern, Magazinverlegerinnen, Hauswirtsinnen und andere mehr zusammen, um gemeinsam mit den männlichen Arbeitskollegen ihre wirtschaftliche Lage zu verteidigen und zu verbessern.

Verwirklichung des Grundsatzes •gleiche Arbeit, gleicher Lohn•

Der VHTL hat den besonderen Anliegen der weiblichen Mitglieder von jeher grosse Beachtung geschenkt. In den letzten Jahren versuchte er indes in noch vermehrter Masse, die erwerbstätigen Frauen nicht nur gewerkschaftlich zu aktivieren, sondern sie im allgemeinen dazu zu bewegen, nicht passiv dem Lebensschicksal gegenüber zu stehen, sondern an der Lösung der Probleme mitzuarbeiten. Denn noch nehmen die Frauen in der menschlichen Gesellschaft eine eher untergeordnete Stellung ein. Mit den Verbandssekretärinnen zusammen befasst die Verbandssekretäre, beispielsweise hinsichtlich der Hebung der Frauenlöhne unternommen wurden, wobei in bezug auf die Angleichung an die Männerlöhne einzelne Erfolge erzielt werden konnten. Unmissverständlich kommt in der erwähnten Resolution die Ablehnung der rückständigen und unsoliden Haltung des Ständesrates betreffend die Ratifizierung des internationalen Übereinkommens über die Gleichheit des Entgelts männlicher und weib-

Am Lausanner-Kongress des VHTL nahmen 42 weibliche Delegierte teil. In der einstimmig angenommenen Entschliessung zur wirtschaftlichen und politischen Lage der Frauen anerkennt der Kongress unter anderem die Anstrengungen, die durch die Verbandssekretäre, beispielsweise hinsichtlich der Hebung der Frauenlöhne unternommen wurden, wobei in bezug auf die Angleichung an die Männerlöhne einzelne Erfolge erzielt werden konnten. Unmissverständlich kommt in der erwähnten Resolution die Ablehnung der rückständigen und unsoliden Haltung des Ständesrates betreffend die Ratifizierung des internationalen Übereinkommens über die Gleichheit des Entgelts männlicher und weib-

schenfreundlichen Satzungen, die der Kanton Tessin aufgestellt hatte: •Alle Menschen sind Brüder und gleich, alle haben das Recht auf die gleiche Hilfeleistung, auf die gleichen Wohltaten•. Ueber die Grimsel zogen im nämlichen Jahre nur 1600 Reisende und wurden ebenfalls gratis gespeisen.

Damals war die Technik des Reisens noch höchst primitiv, denn es gab keine breiten Kunstrassen, sondern nur holprige, schmale Saumpfade. Bevor im Jahre 1825 die erste Post über den Gotthard rollte, war der Pass noch nicht ausgebaut worden, dass er von Fahrzeugen hätte passiert werden können. 1773, als Goethe mit den Brüdern Stollberg den Gotthard transverste, war auch ein englischer Mineraloge auf dem Berg gekommen, der einen Reichtum an Mineralien zu machen. Den Briten kostete die Idee nicht weniger als 450 Franken (nach heutiger Währung etwa 2000 bis 3000 Franken), benötigte er doch vier Pferde und sechs Begleitmänner, die auf der viertägigen Fahrt verpflegt werden mussten. Wenn wir verwöhnte Menschen der Gegenwart mit dem Schnellzug unter dem Berg hindurchbrausen, so können wir uns kaum vorstellen, wie es damals um die Reise in früheren Zeiten mit sich brachte. Eine von den Romantikern vielbesungenen Postkutschen war jedenfalls das Fahren über holprige Strassen nicht so angenehm und bequem wie heute in gut abgedeckten Automobilen. Man unterzog sich darum auch nur dann einer Reise, wenn man irgendeine Aufgabe an anderen Orten zu erfüllen hatte. Aus Spass und Freude an der schönen Natur wagten es nur wenige, die Abenteuer und Fahrnisse auf sich nehmen wollten.

Erst mit der Verbesserung der Kommunikationsmittel begann sich ein Strom von Vergnügungreisenden in die Schweiz zu begeben, weil hier, wie in einer Ausstellung, auf engstem Raum Hochgebirge

und Bauplanung, Flugzeugstudien und Verfahrensforschung, Flugzeugprojektion, Wirtschafts- und Transportplanung, u. a. auch die Finanzplanung eine der vielen notwendigen Funktionen des Planens versteht — das darf stets von neuem seinen Glauben in die Zukunft, seinen fortschrittlichen Geist wachen lassen, um der Swissair auch weiterhin den Weg zu einer gesunden Entwicklung zu weisen.

Verantwortung und ein ordentliches Mass Arbeit, ständige Bereitschaft zu realistischen Projekten, nicht zuletzt die Freude am Erfolg, gemischt mit Sorgen, haben dem sich über respektable drei Jahrzehnte erstreckenden Wirken Hedwig Bracks Gehalt gegeben und sorgten dafür, dass sie erstaunlich jung blieb. Lebenskünstlerisch wusste sie, die auch etliche Diensttage als FID-Fahrerin aufzuweisen hat — ihr persönliches Leben zu gestalten und zu wahren, wozu sie ganz besonders beglückwünschten möchten. — Bei aller Weltgerechtigkeit, welche ihre Swissair-Zugehörigkeit mit sich bringt, ist sie, die einen gastfreundlichen Flut 1100 fährt, eine Kennerin unseres Landes, die um geschichtliche und landschaftliche Belange weiss und über manche in unseren Schlössern und Museen befindliche Kunstschatze erstaunlich gut auf dem laufenden ist.

Vielfältig sind demnach die Aufgaben der an sohem Posten tätigen Swissair-Funktionärin, und ausgefüllt sind ihre Tage. Um so erfreulicher ist es, dass sie — v. a. Weltweite angereicht, den Zahlen und Berechnungen verpflichtet und verschrieben — die Balance des Persönlichen und Menschlichen, des ausgesprochenen Fräulein, in solch schöner Weise zu halten wusste, eine Akrobatik, so scheint uns, die nicht nur besonderer Geschicklichkeit und chensolchem Können, sondern in wohl ebensolechem Masse auch innerer Ausgeglichenheit und Reife zugeschrieben werden darf.

Die Frauen im VHTL

Aufruf zur aktiven Mitarbeit

licher Arbeitskräfte bei gleichwertiger Arbeit zum Ausdruck. Auch mit der Enttäuschung über den Ausgang der eidgenössischen Abstimmung vom 1. Februar 1959 über die Einführung der politischen Rechte der Frauen hält der VHTL nicht hinter dem Berg.

Zum Problem des Mutterschutzes

Und schliesslich enthält die Entschliessung folgenden Passus:

•Für den Fall, dass bei der Revision der Kranken- und Unfallversicherung die Einführung der Mutterschaftsversicherung eine weitere Verzögerung erfahren sollte, ersucht der Kongress die Verbandsleitung, für die Wöchnerinnen den längst notwendigen Schutz sowohl hinsichtlich der Kernzins als auch in bezug auf die Entschädigung für Lohnausfall durch entsprechenden Ausbau der Gesamtarbeitsverträge zu erreichen•.

Das ist eine sehr beachtenswerte gewerkschaftliche Forderung. Es ist bemühend, dass die Frage des Mutterschutzes in der Schweiz immer noch nicht gesetzlich geregelt ist. Das wird auch vom Bund Schweizerischer Frauenvereine nachdrücklich unterstrichen, gehört es doch zu den vornehmsten Aufgaben einer Landesregierung, für ein gesundes Volk, also auch für gesunde Mütter und einen gesunden Nachwuchs zu sorgen. Dabei darf die Tatsache nicht übersehen werden, dass vor allem in den sozial schlechter gestellten Kreisen auf den Frauen die Doppelbelastung der Hausarbeit der Mutterpflichten und der Erwerbstätigkeit liegt; eine Überbelastung, die gesundheitliche Schäden nach sich zieht.

Es ist zu wünschen, dass der Appell des VHTL, die Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten vermehrt den Weg zur Berufsorganisation finden, ganz allgemein gehört wird. Denn die Frauen hätten es in der Hand, rascher das Ziel ihrer Wünsche und Forderungen zu erreichen. Darauf dass starke Berufsorganisationen vieles zu verwirklichen vermögen, darauf hat ja auch die Saffa eindrücklich hingewiesen. Und manches wäre heute schon besser, wenn nicht so viele Mädchen und Frauen ausserhalb der Berufsverbände stünden.

Esperanto als Familiensprache

Heiraten unter Esperantisten verschiedener Länder, die sich des Esperantos als Familiensprache bedienen, sind etwas Alltägliches geworden. Mit besonderem Vergnügen nahm man aber in den Kreisen der Weltesperantisten die Vermählungsfeier des ständigen Sekretärs der Esperanto-Weltkongresse, des Italieners Gian Carlo Figliera, zur Kenntnis, der sich mit Ada Sikorska verheiratete, die bis jetzt als Sprecherin der täglichen Esperantosendungen des polnischen Radios tätig war. Signor Figliera bereitet zur Zeit den Kongress in Brüssel vor, zu dem sich bis jetzt 1700 Teilnehmer angemeldet haben.

mit Ewigschneekuppen, enge Talschluchten, liebliche Seegestade und Hügel auf kleinstem Terrain zusammengedrängt sind. Auch ethnographisch bot die Schweiz damals viel Neues. Die alten, halbwegs Lebensart und Bräuche sind ja bis auf den heutigen Tag in den einzelnen Kantonen so verschieden, wie das in Flachländern nur auf ganz weiten Distanzen anzutreffen ist. Neben den Schweizern, welche seit Albrecht von Haller ein Loblied auf die Alpen sangen, waren es auch sehr viele ausländische Künstler und Kupferstecher, welche mit ihren Helgen die Schönheit unserer Heimat in aller Welt propagierten. Der Vierwaldstättersee wurde nicht nur zur Wiege der Eidgenossenschaft, sondern auch des Fremdenverkehrs.

Im Jahre 1815 schuf der Zürcher Topograph Heinrich Keller sein •Rigi-Panorama•, worauf viele Neugierige den Berg bestiegen, um in den Genuss einer solchen Aussicht zu kommen, so dass sogar die Errichtung des ersten Gasthauses auf der Kuppe dieses Berges notwendig wurde. 1816 schrieben sich 294 Rigibesteiger in ein Gästebuch auf dem Kuhn ein, darunter neben 95 Schweizern auch 112 Engländer. Zehn Jahre später zählte man bereits 1489 Gäste pro Jahr. Mehr und mehr wurden nun schöne Berggipfel entdeckt und an Stelle ehemaliger Gipfelkreuze traten die ersten Kurhäuser. 1824 wurde Rigi-Kaltbad eröffnet, 1836 Rigi-Schweideg, 1839 folgte der Uetliberg, 1860 der Pilatus, und von der Jahrhundertmitte an verteilte sich die Hotelindustrie die schönsten Bellevues für ihre Paläste.

Schon seit 1700 waren Reisehandbücher für die Schweiz und erleichterten das Reisen. Vor allem ist hier der Führer von William Cox zu nennen, dann derjenige des deutschen Arztes Johann Gottfried Bell (1793). 1813 gab der Zürcher Topograph Keller die erste Schweizerkarte heraus; man begann also,

Politisches und anderes

Ankauf von 100 Centurion-Panzer

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung den Fernan de la Botz, Botschafter in Moskau, den eidgenössischen Räten den Ankauf von 100 Panzern Centurion V aus Beständen der Regierung der Südafrikanischen Union beantragt.

Rückzahlung der deutschen Schulden

Zwischen der Schweiz und Westdeutschland ist eine beschleunigte Liquidierung der deutschen Restschuld von 236 Millionen Schweizerfranken aus den Kriegsjahren vereinbart worden. Diese Schuld wird nun bereits in 12 Jahren statt in der doppelten Zeit beglichen werden.

Die Lage im Kongo

Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen hat am vergangenen Donnerstag eine Resolution angenommen, in welcher die belgische Regierung aufgefordert wird, die belgischen Truppen aus dem Kongo zurückzuziehen. Gleichzeitig wurde UNO-Generalsekretär Hammarskjöld vom Sicherheitsrat ermächtigt, die UNO-Truppen in den Kongo zu entsenden um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Bis Montagabend sind bereits UNO-Truppen in der Stärke von 3500 Mann eingetroffen. Wie der Generalsekretär der UNO bekanntgab, werden die UNO-Truppen aus Marokko, Tunesien, Ghana und Äthiopien ihre Autorität wieder mit der Kongoregierung noch mit anderen Kräften teilen. Auch andere Staaten, Irland, Jugoslawien, Schweden, Burma und Haiti wurden aufgefordert, Truppenkontingente zur Verfügung der UNO zu stellen. Trotz diesen Massnahmen droht im Kongo der totale Zusammenbruch aller öffentlichen Dienste, einschliesslich der Spürer, weil 40 000 belgische Zivilisten den Kongo verlassen haben.

Rückberufung des belgischen Botschafters aus Moskau

Die belgische Regierung hat beschlossen, ihren Botschafter in Moskau zurückzurufen. Dieser Schritt wurde hervorgerufen durch die schroffe Zurückweisung der belgischen Note durch die Sowjetregierung, worin mit allem Nachdruck gegen russische Einmischung in den Konflikt zwischen Belgien und dem Kongo protestiert wurde.

Kubas Klage vor dem Sicherheitsrat

Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen trat am Montag zu einer Sitzung zusammen, um die Klage der kubanischen Regierung gegen die Vereinigten Staaten zu erörtern. Der kubanische Ausserminister warf den Vereinigten Staaten vor, sie wollten die kubanische Revolution isolieren und zerstören und halfen gegenüber Kuba wie im Jahre 1954 gegen die Revolution in Guatemala. Der amerikanische Delegierte argumentierte in aller Form, dass von seiten der USA eine Aggression gegen Kuba gerichtet wurde, sei die USA seien entschlossen, trotz den sowjetischen Drohungen an der Monroe-Doktrin festzuhalten, die die Einmischung europäischer Staaten in Angelegenheiten der amerikanischen Erdteile verbietet. Nach diesen Ansprüchen brachten die Delegierten Argentiniens und Ecuadors eine gemeinsame Resolution ein, mit der die Überweisung des amerikanisch-kubanischen Konfliktes an die Organisation der amerikanischen Staaten (OAS) empfohlen wird.

Kennedy demokratischer Präsidentschaftskandidat

Der demokratische Konvent hat mit 1521 Stimmen beschlossen, Senator John Kennedy als Präsidentschaftskandidat zu bezeichnen. Als Kandidat für die Vizepräsidentschaft wurde Senator Johnson, Texas, nominiert.

Rücktritt der Regierung Tambroni

Die italienische Regierung Tambroni ist am Dienstag zurückgetreten. Als Nachfolger Tambronis wird der ehemalige Ministerpräsident Fanfani erwähnt. Als Ausserminister der neuen Regierung soll wieder Segni vorgeschlagen werden.

Neue japanische Regierung

Das japanische Parlament hat am Montag Hayato Ikeda, den neuen Präsidenten der Liberal-demokratischen Partei als Nachfolger Kishis zum neuen Regierungschef gewählt. Ikeda ist Finanzsachverständiger und war als Handelsminister Mitglied der bisherigen Regierung.

Junge Christen tagen in Lausanne

In Lausanne begannen die bis 24. Juli dauernden ökonomischen Jugendkonferenzen. An ihr nehmen 170 Jugendliche unter 30 Jahren aus verschiedenen Ländern und Kontinenten teil. Die Konferenz steht unter dem Motto •Jesus Christus, Licht der Welt. Die römisch-katholische Kirche hat Beobachter abgeordnet.

Abgeschlossen: Dienstag, 19. Juli 1960.

es den Vergnügungreisenden leicht zu machen, unser Land und seine Schönheiten zu entdecken und beleuchtet schon 1846 den Giessbachfall künstlich. Schwyz war damals als eine •englische Kolonie•, der Berner Vedutenmalen Lory und König machten mit ihren liebevoll kolorierten Stichen — den Vorläufern der Ansichtskarten — nicht nur viel Geld für sich, sondern für das Berner Oberland eine ausgezeichnete Propaganda. 1839 kamen die ersten Feriengäste ins Zermatt, derweil das viel zugänglichere Montreux von der internationalen Welt erst 1861 entdeckt wurde. Eine verhältnismässig gute Postverbindung liess schon in den dreissig Jahren des vorigen Jahrhunderts das Engadin zum Ferienziel werden. 1844 fuhrten nicht weniger als 522 Reisende ins Engadin, 1869 waren es in einem Jahr bereits über 16 000.

1823 tauchte auf dem Genfersee das erste Dampfschiff, •Wilhelm Tell•, auf, und trug in einem halben Jahr einen Nettogewinn von 50 000 Franken ein. Seit 1824 gab es auf dem Bodensee einen Dampfer, 1825 folgte der Lago Maggiore mit •il Verbanio•, 1827 eroberte sich die Schweizer eine Erfindung des Neuenburger und Bielerssee, und nun liess nur noch das Zertrum des Fremdenverkehrs, die Innerschweiz, auf sich warten. 1837 pflügte das erste Dampfschiff über den Vierwaldstättersee an den sagenumwobenen Gestaden vorbei. Von 1839 an besorgte dieses Boot auch den Postverkehr zwischen Flüelen und Luzern, und bald gab es keinen dampfschifflösen Schweizer See mehr. Dann begann auch die Eisenbahn unser Land dem Verkehr zu erschliessen, und es entstanden neben interessanten Schienenwegen die grossen Tunnel und Durchstiche durch ganze Bergmassive.

Nach dem Deutsch-Französischen Krieg nahm die Hotellerie einen ungeheuren Aufschwung, denn die Fremden strömten jetzt aus allen Ländern nach der

Zum Hinschied von zwei Frauen:

Madeleine Rolland *) ist morte le 1er avril 1960, dans sa 88ème année. Nous l'avons accompagnée à Clamecy, dans son joli pays du Nivernais où son frère et elle ont passé leur enfance. C'était un jour radieux de printemps. Tous les arbres fruitiers sont en fleurs. La dernière fois que je l'ai vue, elle m'a dit: «Jouissez bien de la belle nature, pendant que vous le pouvez». Elle eut aimé ce beau temps.

La Ligue ne doit pas oublier, les grands services qu'elle lui a rendus. En 1913, elle fut une des femmes françaises qui, informées du Congrès de la Haye, envoyèrent un message et repurent à Paris, à leur retour, Jane Addams et son groupe.

Elle intéressa Romain Rolland à notre action, et c'est grâce à lui, par nos Cours de Vacances, celui de Lugano (1922), que exemple, rassemblèrent de si éminents conférenciers, et inaugurèrent des contacts avec les Orientaux. Le Cours de Vacances de Gland en Suisse (1927), dont le sujet fut: «Rapport des Races blanches avec les Races de couleur» a

*) Wir erinnern an das eindrucksvolle Lebens- und Wesensbild, das in unserer Nummer vom 4. Dezember 1959 Dr. Olga Stämpfli gezeichnet hat.

Dr. med. Idalja Korsak †

In Warschau wurde kürzlich von einem dahinsiechenden Auto eine Ärztin überfahren, die als eine der leuchtendsten, edelsten Gestalten der heutigen Frauenwelt betrachtet werden muss.

Aus adeligem Geschlecht stammend, das der Knechtung des Vaterlandes stets Widerstand geleistet hatte, beschloss die junge Gymnasiastin, sich der Medizin zu widmen, um auf diese Weise der Menschheit zu dienen. Denn einem Mediziner gelingt es am ehesten, den Kontakt mit dem körperlich und geistlich leidenden Menschen zu finden, doch nicht der Körper allein, auch die Seele des Erkrankten soll er heilen.

Wie so viele andere Polinnen, die sich nicht in ihrer Heimat die ärztliche Ausbildung erwerben durften, absolvierte Fr. Korsak ihre Studien in Zürich. Wachen Auges das Leben in der Schweiz betrachtend, immer Vergleiche zwischen dem fremden Land und der eigenen Heimat ziehend, beneidete sie die Schweizer um ihr relativ sorgenfreies Leben, um den Mangel an schweren seelischen Konflikten, die in Polen jeder Intellektuelle durchkämpfte. Sie hatte sich während ihrer Studienzeit in Zürich Freundschaften erworben, die bis an ihr Lebensende unvermindert dauerten.

Im ersten Weltkrieg als Ärztin eingesetzt, stand sie bei jeder Gefahr in Bereitschaft, wenn es sich um die Rettung von Verwundeten handelte, und so wurde ihr am Ende des Krieges — wie einem Soldaten — die Tapferkeitsmedaille verliehen. Ihre ausserordentlichen Taten fallen jedoch in die Zeit des 2. Weltkrieges, als Polen einige Wochen nach Ausbruch der Feindseligkeiten von den Deutschen besetzt und das Land der Grausamkeit der Hitlerhorden ausgesetzt wurde.

Idalja Korsak stand vom ersten Augenblick an in den Reihen derjenigen, die sich den Besetzungsmächten widersetzen. Ihre kleine Wohnung bildete den Zufluchtsort für Flüchtlinge aus den Gefangenenlagern oder andere Verfolgte. Täglich, stündlich war sie der Gefahr ausgesetzt, verhaftet zu werden und erschossen zu werden. Doch sie nahm dieses Risiko als etwas Selbstverständliches auf sich.

Nur ein einziges Beispiel möge die aufopfernde Hilfsbereitschaft der Ärztin zeigen: Eine der ihr bekannten Akademikerinnen entwich aus dem Lager und schlepte sich mühsam in Idalja Korsaks Wohnung, wo sie erschöpft zu Boden fiel. Die Ärztin hob sie auf, trug sie auf ihr Bett, kniete vor ihr hin und küsste ihr die Hände. Auf dem Rücken der Handen dann nahm sie ihren Schwamm und wusch ihr Schmutz und Läuse vom Körper. Acht Tage lang durfte die Entwichene bei ihr bleiben, bis sie in ein sicheres Versteck eingeleitet werden konnte; während dieser acht Tage stand das Leben Idalja Korsaks dauernd auf dem Spiel.

Kaum war jedoch der 2. Weltkrieg zu Ende, wobei Fr. Korsak wiederum mit einem hohen Orden für ihren Kampf mit den Okkupantenmächten ausgezeichnet wurde, als sich das Land auch schon hinter dem Eisernen Vorhang befand — die Russen führten das Regiment. Fr. Dr. Korsak wurde festgenommen und in einen Kerker nach Russland verschleppt. Niemand wusste wohin. Endlich, nach 10 Jahren, während des politischen «Taufwetters» in Polen, erschien sie auf Grund einer Anweisung wieder in Warschau. In der zerschossenen und ausgegrabten Hauptstadt Polens war ihre Wohnung inzwischen längst beschlagnahmt und geplündert worden, ihre Verwandten und nahen Freunde verschleppt,

schönen und gastlichen Schweiz. Vor allem waren es die Engländer und Franzosen, die schon damals Erholung in unseren Bergen suchten. Überall wurden Verkehrsvereine gegründet. 1865 in Zürich, dann in Bern, Basel, Luzern, Interlaken, Ragaz und vielen andern Orten. Schon vor dem Kriege hatten in einem einzigen Jahr 165 000 Menschen den Thuner- und Brienzsee mit Dampfschiffen befahren, indessen der Rigi zu gleicher Zeit von 40 000 Touristen zu Fuss oder in Tragsesseln und mit Samitieren erklimmt ward.

Auch das Interesse am Alpinismus begann zu wachsen, wiewohl die Zeitungen noch viel vom schrecklichen «weissen Tod» zu berichten hatten. Dioramen und Panoramen gaben jedoch nicht genügend anschauliche Besteigungen wagen, einen Begriff von den grandiosen Rundblicken, und über den Brünnig rollten damals die Pferdefuhrwerke fast so aufgeschossen, wie heute die Autos über Susten und Klausen. 1871 baute der Basler Ingenieur Riggenbach die erste Adhäsionsbahn auf die Rigi, die schon im zweiten Betriebsjahr 68 869 Personen beförderte, so dass bald der Bau einer zweiten derartigen Bahn in Angriff genommen werden musste. Dieser Bahn wurde eine Schule und bald führten auf alle bedeutenden Gipfel der Voralpen Zahnrad- oder Drahtseilbahnen. 1880 brachte der Durchbruch des Gotthards eine raschere Verbindungsmöglichkeit mit dem Sonnenkanton, und damit brach die moderne Zeit an, die dem Land ohne Massen, der kleinen Schweiz mit ihrer topographisch und ethnographisch so reichen Vielfalt, die Massen der Ferienreisenden aus aller Herren Länder zuführte. Der riesige Zustrom brachte aber auch die Verpflichtung mit sich, die Gäste individuell zu behandeln und ihnen grösstmöglichen Komfort zu bieten, wozu letzterer denn auch die Schweiz zum Ferienland par excellence machte. F. K. Mathys

Madeleine Rolland †

réuni grâce à elle, des hommes et des femmes comme le Dr. Schweitzer, Baldwin, Nehru, Mukerji, Mohammed Hatta, Madame Roland Holst, et tant d'autres personnalités internationales de premier plan. Madeleine Rolland assista aux Congrès de la Ligue chaque fois qu'elle le put, et ses interventions témoignaient toujours d'une élévation et d'une largeur d'esprit, en même temps que d'une précision concrète remarquables.

Fraue jusqu'aux derniers mois de sa vie, elle a participé aux réunions du Comité Exécutif de la Section française, et nous avons toujours cherché auprès d'elle avec profit le jugement et le conseil qui éclairaient la situation et l'action à faire selon notre ligne.

Elle ne manqua pas tant qu'elle le put, les réunions de l'Association des Amis de Gandhi, dont de l'origine, elle fut membre du Comité. Elle se ralliait de plus en plus à l'idéal de Non-Violence, tout en maintenant sur le plan politique, les droits d'un sens critique très informé et extrêmement intelligent.

Nous avons pensé à toutes nos amies en lui disant adieu. A. Jouve

gestorben oder ausgewandert. Das Recht der ärztlichen Praxis wurde der «Bestraften» entzogen. Es hiess nun, von Grund auf wieder neu zu beginnen. Trotzdem sie, die alternde, schwer geprüfte Medizinerin, vor dem Nichts stand, verliess sie ihre Unerschrockenheit nicht. In einer ihr befreundeten, selbst schwer bedrängten Familie, die meilenweit entfernt von Warschau lebte, wurde ihr eine Schlafstelle gerade so viel Raum, als ihre Matratze erforderte, eingeräumt. Um Warschau zu erreichen, musste sie täglich anderthalb Stunden in einem überfüllten Zug stehen. Idalja Korsak fand aber schnell verschiedene Stellen als Berufsberaterin, Beraterin werdender Mütter, Kinderpsychiatrin und Schulärztin. Endlich, vor einigen Monaten, fiel ihr das grosse Glück zu: In einem neu gebauten Blockhaus in einem der Vororte Warschaus erhielt sie eine Wohnung, im Ausmass von 30 Quadratmetern.

«Können Sie sich das Glück vorstellen, eigene vier Räume zu haben, eine eigene, wenn auch winzige Küche zu besitzen und Herrin dieser Räume zu sein, auch wenn alles noch leer steht!», schrieb sie.

Und als ihr von einer Schweizerfreundin ein Tisch und zwei kleine Fauteuils zugeordnet wurden, von der anderen Seite noch einige Utensilien, da kannte ihre Freude keine Grenzen. Jetzt würde sie erst richtig schaffen können.

Eine Augenzeugin berichtet über das Chaos im Kongo

Die Erlebnisse einer Schaffhauserin in Léopoldville

Mit der freundlichen Erlaubnis der «Schaffhauser Nachrichten» geben wir das Interview wieder, das der unterzeichnende H. B. mit der aus dem Kongo geflüchteten Frau Dora Rüegger aufnahm.

«Die dramatischen Ereignisse in der Republik Kongo, der vormals belgischen Kolonie in Zentralafrika, werden auch bei uns mit grösster Aufmerksamkeit verfolgt. Handelt es sich um blosse «konvulsische Zuckungen eines jungen Staates», wie der belgische Ministerpräsident Eykens kürzlich gemeint hat, von denen man annehmen könnte, dass sie relativ bald wieder zur Ruhe kommen sollten? Oder ist in diesem Lande, das früher den Eindruck aussergewöhnlicher stabiler Verhältnisse erweckte, nun trotz dem Einsatz von UNO-Truppen mit chaotischen Verwicklungen auf lange Zeit zu rechnen? Hat man sogar zu fürchten, der Kongo werde recht eigentlich zum

-Zankapfel- der Weltpolitik?

Das sind ein paar wenige Fragen, die sich unsere Leser ebenfalls gestellt haben dürften. Die angespannte Aufmerksamkeit, mit welcher sie sich jetzt der Lektüre ihrer Zeitung widmen oder den Nachrichtenendungen des Radios zuhören, gilt nicht zuletzt der Tatsache, dass unter der weissen, im Kongogebiet ansässigen Bevölkerung auch zahlreiche Schweizer von den Vorgängen betroffen worden sind.

Wie man weiss, kehrten vor kurzer Zeit in einem vom Eidgenössischen Politischen Departement gecharterten Swissair-Flugzeug die ersten

Flüchtlinge, meist Frauen und Kinder, nach schlimmen Stunden der Ungewissheit und Gefahr in die Heimat zurück. Bereits vor einigen Wochen ist mit ihren Kindern eine Schaffhauserin, Frau Erika Ruf, zu ihren Eltern nach Stein am Rhein zurückgekehrt, während ihr Ehemann «dort unten» im Kongo in Gesellschaft seiner schwarzen Arbeiter auf der Farm noch auszuhalten beschloss. Zu den Passagieren des Swissair-Fluges, das am Mittwochmorgen in Kloten gelandet ist, gehörte auch Frau Dora Rüegger, deren Gatte seit einem Jahr als Kanzler auf dem Generalkonsulat in Léopoldville im Dienst steht. Mit den zwei Kindern hat sie im Elternhaus bei ihrer Mutter in Trassadingen Aufnahme gefunden. Obschon von den nervenaufreibenden Strapazen ihrer Flucht und von der ermüdenden Reise noch nicht erholt, war sie so liebenswürdig, für die berufliche Neugier des Zeitungsmannes Verständnis zu haben und ihm über ihre Erlebnisse einigen Aufschluss zu geben.

Unter dem Eindruck des Vorgefallenen erklärte Frau Rüegger, selbst im Falle einer Entspannung der Lage nicht mehr nach Léopoldville zurückgehen zu wollen; auch bei den Kindern war die Wirkung der ausgestandenen Angst noch deutlich zu bemerken. Die Familie bewohnte auf einer Anhöhe in dem für die weisse Bevölkerung reservierten Villenquartier von Léopoldville — die Stadt selbst trotz dem Klima trotzdem schon — einen Bungalow, von dem aus in einer Viertelstunde Autofahrt das eigentliche Stadtgebiet zu erreichen war. Frau Rüegger bestätigte, dass die Unruhen nach den Unabhängigkeitsfeiern allein von den schwarzen

Soldaten der Forces Publiques

ausgegangen seien, während sich das Volk im allgemeinen still und durchaus nicht feindselig verhalten habe; viele Flüchtlinge, deren Auszug von den geborenen beobachtet worden war, seien im Gegenteil durch beschwichtigende Zurufe zum Bleiben gebeten worden. Wenigstens bei einzelnen Schwarzen

Doch gerade in dieser Zeit der Beglückung und der neuen Hoffnungen, nur einige Meter von ihrer «königlichen Behausung» entfernt, machte ein rücksichtslos dahinsrasender Automobilist diesem edlen Leben ein vorzeitiges, tragisches Ende; diesem reichen, im Dienste der Nächsten sich verströmenden, im Alltag sich aufopfernden Leben.

Franziska Baumgarten

Gratulation für Frau Pia Kaufmann-Masera

Heute, den 22. Juli, kann Frau Pia Kaufmann-Masera in Zürich bei völlig wiederhergestellter, guter Gesundheit den 70. Geburtstag feiern. Von Herzen möchten wir der Jubilarin gratulieren und ihr noch manches glückliche Jahr mit ihren Kindern und Enkelkindern wünschen, denen in Zukunft ihre ausschliessliche Liebe und Fürsorge gewidmet ist, und die ihr mit ihrer Zuneigung den grossen Tag verschönern werden.

Frau Kaufmann trat seit jeher überzeugt für die Rechte der Frau ein, und ihre vielfältige Arbeit, die sich oft auf stilles Wirken hinter den Kulissen beschränkte, stand daher ganz im Zeichen des Frauenstimmrechts. Während 10 Jahren gehörte sie dem Vorstand des Zürcherischen Frauenstimmrechtsvereins und während 11 Jahren der Redaktionskommission der «Staatsbürgerin» an. Schon 1945 übernahm sie beim überparteilichen Komitee für das Frauenstimmrecht den Posten der Sekretärin, worauf ihr zwei Jahre später bei der kantonalen Abstimmung die Leitung des Finanzkomitees übertragen wurde. Mit der Rechnungsführung bei der eidgenössischen Abstimmung vom 1. Februar 1959 betätigte sie sich zum letzten Male aktiv an der Arbeit zur Einführung des Frauenstimmrechts in der Schweiz.

Grosse Anregung brachte Frau Kaufmann die interessante Arbeit beim International Council of Women, wo sich der Alleinlebenden und Sprachgewandten Kontaktnahme mit Frauen aus aller Welt bot. Das verantwortungsvolle Amt des Vizepräsidenten war von 1951 bis 1957 in ihren Händen. Von ihren Reisen für das ICW, vor allem nach Finnland, weiss sie immer wieder Neues und Amüsantes zu erzählen, gewann sie sich doch durch ihre rasche Entschlossenheit und Zuverlässigkeit überall gute Freunde.

Auch am 3. Schweizerischen Frauenkongress 1946 arbeitete sie als Rechnungsführerin und anschliessend während 13 Jahren in der Rechnungsprüfungskommission des Schweizerischen Institutes für Hauswirtschaft.

Am meisten aber lag Frau Kaufmann die langjährige Tätigkeit in der Schulpflege Waldburg, in die sie 1942 als Landesringmitglied gewählt wurde, am Herzen. Nebenbei gehörte sie der Hort-, Elementar-, Real- und Sekundaraufsichtssektion an, wo sich ihre lebhafteste Persönlichkeit auf beste entfalten konnte. A. H.-K.

scheint die Einsicht vorhanden zu sein, dass ohne die Unterstützung durch die Weissen der neue Staat nicht aufgebaut werden kann. Zu dieser Einsicht sind die Leute, die die Regierung bilden, aber auch Staatspräsident Kasavubu gehören, der als massvoller, besonnener Mann gilt. Ministerpräsident Lumumba dagegen, der frühere Rivale Kasavubus, soll eine etwas zwielichtige Persönlichkeit sein. Die Sprache des Volkes ist das Lingala; Ministerpräsident Lumumba, der ehemalige Postangestellte, spreche aber auch ein sehr gepflegtes Französisch und sei ein Redner von erstklassigem Format.

Wie sich aus dem Gespräch mit Frau Rüegger ergab, scheinen die Beliger, in deren Händen bis vor kurzem die Verwaltung lag, unter der schwarzen Bevölkerung nicht überall beliebt zu sein, insbesondere nicht die Flamen. So kehrten denn auch viele, die an exponierter Stelle standen, im Verlaufe des letzten halben Jahres vor dem Unabhängigkeitstag in die Heimat zurück.

Die Unabhängigkeitsfeiern am 30. Juni

verliefen diszipliniert, und die Volksfeste in Léopoldville konnten von den Weissen noch ohne Gefährdung besucht werden. Immerhin hatte man sich im Kreise der Europäer auf etwelche Vorkommnisse gefasst gemacht, und von Frau Rüegger waren für die Familie Lebensmittel auf Vorrat für einige Tage eingekauft worden. In der Nacht auf den 1. Juli teilten Schweizer Freunde telefonisch mit, dass unter den Soldaten in der Stadt Unruhen ausgebrochen seien; man wurde sich einig, vorsorglich zuerst einmal sich nirgends auf den Strassen zu zeigen und zu Hause die Köpfer zu packen. Interessant war nebenbei zu vernehmen, dass die Schweizerkolonie in Léopoldville nicht weniger als 400 Mitglieder zählt.

Am Nachmittag des 1. Juli musste Herr Rüegger unaufsehbarer Geschäftse wegen aus Konsulat fahren und nahm dabei Frau und Kinder im Auto gleich mit. Bei Freunden in der Stadt fanden sie Aufnahme. Auf dem Weg wurden sie mehrmals von Militärpatrouillen aufgehalten und auf Waffen durchsucht. Man bekam dabei das Gefühl, der Aufruf in der Armee werde

von zentraler Stelle aus «dirigiert».

und es gehe darum, die Fremden einzuschüchtern und sie in Schrecken zu versetzen. Während die Soldaten mit vorgehaltener Maschinenpistole auf die Weissen eindringen, in einer Mischung von drolliger Naivität und Gewalttätigkeit, schaute die kongolische Zivilbevölkerung stumm und anscheinend teilnahmslos zu. Auf solchen Befehlen oder auf eigene Faust unternommenen Streifzügen liessen sich die Soldaten Plünderungen unterschiedlichen Ausmasses zuschulden kommen und vergriffen sich brutal an einzelnen weissen Frauen, so dass unter den Weissen bald eine Panikstimmung ausbrach. Fieberhaft wurde das Radio abgehört, und durchs Telefon tauschte man von Haus zu Haus Ratschläge oder Meldungen von neuen Unruhen und Vergewaltigungen aus.

Die allgemeine Nervosität war gross;

wer konnte, flüchtete zum Ufer des Kongoflusses, um sich mit dem Fährboot ins französische Brazzaville übersetzen zu lassen. Am Sonntag hielt es auch Herr Rüegger für geboten, mit seiner Familie den Gang nach Brazzaville zu machen. Dort blieb man bei der ersten Nacht. Am Montag fand das vom Ufer aus angeordnete Swissair-Flugzeug eintraf und Frau und Kinder in die Heimat zurückbrachte. Frau Rüegger und mit ihr die anderen Frauen, die mit dem Flugzeug heimkehren konnten, sie sind Generalkonsul

Die Frau in der Kunst



Zum Geburtstag von Dora Wyss

Die in den Konzertsälen des In- und Auslandes gefeierte Konzert- und Oratoriensängerin Dora Wyss feierte soeben in Zürich ihren 60. Geburtstag. Die Jubilarin darf auf eine reiche und vielfältige Sängerrinnenlaufbahn zurückblicken. Nach der Matura in Aarau liess sie sich am Dresdener Konservatorium ausbilden und gab schon mit 22 Jahren an einem 12. Mai ihr erstes Konzert. Nachdem sie sich im Jahre 1924 mit dem heutigen Artemis-Verlagsdirektor Friedrich Witz verheiratet hatte und Mutter dreier Kinder war, schulte sie ihre Stimme nochmals um und wurde die autorisierte Vertreterin der Belcantoschule nach der Methode Nicola Battistini, des weltberühmten Sängers, der bis ins hohe Alter mit einer leuchtend frischen Stimme begnadet war.

Schon während ihrer vielen Konzertreisen war ihr Stimmführung, die Arbeit mit ihren Schülern, ein innerstes Anliegen, indem sie auch die künstlerische Persönlichkeit der angehenden Sänger entwickeln wollte. Heute sind viele ihrer ehemaligen Schüler an Theatern des In- und Auslandes tätig. Dora Wyss, die zusammen mit Robert Blum das Zürcher Madrigal-Ensemble gründete, setzt sich ebenso leidenschaftlich für die Interpretation von klassischer als auch von moderner Kunst ein. Wir wünschen der Jubilarin noch viele Jahre fruchtbarer künstlerischer Tätigkeit. A. M.

Bötschi bestimmt für die von ihm geleitete Aktion herzlich dankbar.

Auf die Frage, weshalb es denn schlagartig zu solchen Ausschreitungen habe kommen können, meinte Frau Rüegger:

«Die Schwarzen sind halt noch Kinder».

In ihrer Naivität waren viele der irrigen Ansicht, alles, was bisher den Weissen gehört hatte, am Tage der Unabhängigkeit in Besitz nehmen zu können, oft sogar mit Einschuss der weissen Frauen. Es kann die Möglichkeit nicht ganz von der Hand gewiesen werden, dass sie von einigen vermuthbaren Drahtziehern in dieser Ansicht noch bestärkt worden sind. Ansonst nämlich seien die Kongolesen von gutmütiger, frühlicher Wesensart. Als Beispiel dafür erwähnte Frau Rüegger ein Erlebnis mit ihrem schwarzen Boy Pierre, der eines Tages in Tränen ausgebrochen und weinend zu ihr ins Haus geteilt sei, um zu melden, soeben habe er, für ihn völlig unfassbar, mitansehen müssen, wie eine weisse Frau von einem Soldaten geschlagen worden sei. Pierre sei eine fröhliche Haut und von harmlos-gefalliger Natur; nie aber habe er kürzlich, sich «für alle Fälle» mit einem spitzen Küchmesser auszurüsten, wenn er nach dem Dienst sich nachts auf die Strasse begebe. Allen Eingeborenen sitzt eine aus alten Stammesfeinden herrührende Furcht tief in den Knochen.

Diese Stammesfeinden bilden einen der Gründe, die das Entstehen eines gewissen nationalen Bewusstseins unter den Kongolesen bezweifeln lassen. Auf die weitere Frage, wie denn überhaupt das Land beschaffen und ob zwischen den Provinzen nach dem Ende des belgischen Verwaltungsgregimes ein gewisser Kontakt noch bestehen geblieben sei und wie man sich die Entwicklung der Beziehungen zwischen Tshombé, dem Führer der «abtrünnigen» Provinz Katanga, und der Zentralregierung zu denken habe, gestand Frau Rüegger ohne zu zögern, aus der Umgebung von Léopoldville nicht herausgekommen zu sein. Zugleich musste sich der Zeitungsmann sagen lassen, dass man sich bei uns in der kleinen Schweiz meistens ganz falsche Vorstellungen von den riesigen Distanzen Afrikas mache. Und in der Tat: Vermögen wir uns denn ein hinlänglich genaues Bild zu machen, von diesem Land, das von kaum 13 Millionen Menschen bewohnt wird, dessen Fläche aber 2,4 Millionen Quadratkilometer, das ist

60mal mehr als die Fläche der Schweiz

betragt? Von den sechs Provinzen Kongoilathville, Léopoldville, Kasai, Katanga und Kivu ist der im Süden gelegene, an Nordrhodesien angrenzende Katanga mit der Hauptstadt Elisabethville die reichste Provinz. Bleibt es bei der Sezession ihres politischen Führers Tshombé, dann fehlt der Zentralregierung Lumumbas die lebenswichtige wirtschaftliche Grundlage, ohne welche die Republik Kongo schwerlich von Dauer sein kann.

Was nun? «Erst schlafen wir einmal aus, dann sehen wir weiter», antwortete Frau Rüegger gefasst und mit entschlossener Stimme. Als wir uns verabschiedeten, kamen eben die Leute aus dem Dorf, um der Heimgelkehrten die erste freundschaftliche Aufwartung zu machen. «So, bisch also wieder doo», sagten sie und drückten ihr herzhaft die Hand. H. B.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsdorfstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65, abends
Stellvertretung: Doris Christen, Postfach 100,
Schaffhausen, Tel. (053) 5 41 35

Mitteilungen und Texte betr. Veranstaltungen sind direkt an die Administration, Postfach 210, Winterthur, zu richten.

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Dr. Olga Stämpfli, Gönzardhof, Aarau

